

Historische Orientierungsgelegenheiten

Eine Theorie zur Irritation vorgängiger Orientiertheit als Triebfeder historischer Lernprozesse in heterogenen Gruppen
Benjamin Bräuer & Prof. Dr. Waltraud Schreiber

1. Historisch orientiert handeln? Dann aber mit den eigenen Orientierungen!

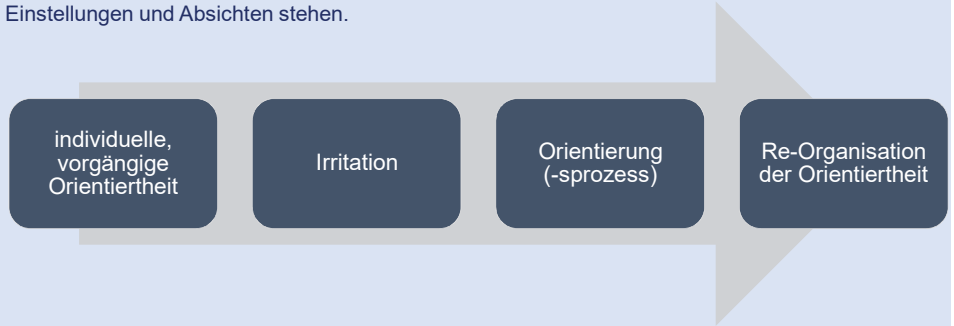
Orientierung denken statt pauken

Menschen können Vergangenes erinnern, die Gegenwart aus ihrer Gewordenheit verstehen und Zukunft unter Bezug auf vergangene Erfahrungen planen. Inklusivem Lernen geht es um die Anerkennung von Diversität. Die Lernsettings müssen darauf zielen, die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft der Lernenden zu fördern, den eigenen Umgang mit der Vergangenheit selbst lebenspraktisch nutzbar zu machen. Vorstellungen von Kontinuität und Wandel können das Wollen und Handeln nur dann beeinflussen, wenn (an)erkannt wird, dass sie für die eigene Lebenswelt gelten und in Verbindung mit eigenen Einstellungen und Absichten stehen.

Lernvoraussetzungen anerkennen

Orientierungsprozesse werden immer dann notwendig, wenn eingespielte Routinen und vorgängige Orientiertheit infrage gestellt werden, wenn also Subjekte in ihren (vermeintlichen) Gewissheiten verunsichert/ irritiert werden und so ein Bedürfnis nach Neuorientierung entsteht. Die Förderung von Historischer Orientierung muss daher an der bisherigen Orientiertheit ansetzen und daran anknüpfend neue Denkprozesse provozieren.

Für formale und non formale Bildungsprozesse muss geklärt werden, welche Orientierungsgelegenheiten historische Themen für die Lernenden bieten können.



2. Was ist zu tun?

Was fehlt, ist eine Theorie

- zur Dimensionierung des Irritationspotenzials historischer Gegenstände für gemeinsames Geschichtslernen,
- mit dem Ziel, eine Heuristik für die Konzeption von Lerngelegenheiten bereitzustellen,
- die es begünstigen, in heterogenen Gruppen individuelle historische Orientierung zu fördern.

3. Entwicklung einer Theorie für die Praxis

Die Theoriearbeit geht in drei wesentlichen Schritten vor:

1. Eine fokussierte Analyse der theoretischen Grundlagen von ‚Orientierung‘ aus historischer und philosophischer Perspektive. Sie zielt auf die Bestimmung von Ansatzpunkten für Irritationspotenziale zur Förderung von Orientierungsprozessen.
2. Theorieerweiterungen zu entscheidenden Themen: (a) der Struktur vorgängiger historischer Orientiertheit, (b) der (kommunikativen) Situation der historischen Orientierung und (c) der Irritation als Impuls neuer Denk- und Lernprozesse.
3. Eine Theoriebildung zu Orientierungsgelegenheiten unter der Leitfragen, wie am gemeinsamen Gegenstand unterschiedliche Orientierungsprozesse in Gang gesetzt werden können.

4. Dimensionierung des Irritationspotenzials (Heuristik für Orientierungsgelegenheiten)

Irritation vergangenheitsbezogener Deutungen und Vorstellungen

Fakten und Zusammenhänge zu vergangenen Be- und Gegebenheiten irritieren etablierte Zeitverlaufs- und Deutungsmuster

Irritation erreichter Kompetenzausprägungen

Bislang ungenutzte Verarbeitungsmöglichkeiten von Geschichte irritieren die erreichten Kompetenzausprägungen

Dimensionen des Irritationspotenzials eines Gegenstandes

Irritation etablierter Gegenwarts- und Zukunftsbedeutungen

Die Integration von Vergangenheitsdeutungen in Zeitverlaufsvorstellungen irritieren etablierte Gegenwartsbedeutungen

Irritation der Exklusivität des eigenen historischen Denkens

Fremde Orientierungsprozesse irritieren die Exklusivität der eigenen Umgangsweisen mit Geschichte

In inklusiven Lernsettings besteht das Problem, dass die historischen Vorprägungen und -konzepte der Lernenden schwer einzuschätzen sind und oft Unkenntnis hinsichtlich ihrer Kompetenzausprägungen besteht.

Die Theorie der Orientierungsgelegenheiten bietet die Möglichkeit, bei der Aufbereitung von Inhalten und Gegenständen und der Auswahl von Unterrichtsmaterialien ein möglichst vielfältiges und breites historisches Irritationpotenzial zu erschließen, das die historische Orientiertheit des Einzelnen herausfordert, allen Lernenden Möglichkeiten eigener Orientierungsprozesse eröffnet und einen gewinnbringenden Austausch zwischen ihnen anregt.

Literatur (Auswahl)

- Bräuer, B./ Schreiber, W. (2016): Orientierungsgelegenheiten. Theoriebildung für gemeinsames Geschichtslernen in inklusiven Klassen, in: Schneider, R./ Kühberger, Chr. (Hgg.): Inklusion im Geschichtsunterricht. Zur Bedeutung geschichtsdidaktischer und sonderpädagogischer Fragen im Kontext inklusiven Unterrichts. Innsbruck, S. 85-103.
- Rüsen, J. (2013): Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft, Köln.
- Schreiber, W. (2010): Kompetenzbereich Historische Orientierungskompetenzen, in: Schreiber, W./ Körber, A./ Schöner, A. (Hgg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, 2. Aufl. Neuried, S. 236-264.
- Schreiber, W./ Bräuer, B. (2017): Praxismodule als „Ort“, Unterrichten und Forschen zu lernen. Das Konzept der „Orientierungsgelegenheiten“ erproben und Wirksamkeitsforschung vorbereiten, in: Fenn, M. (Hg.): Frühes historisches Lernen. Projekte und Perspektiven empirischer Forschung. Schwalbach/ Ts., S. 239-269.
- Stegmaler, W. (2008): Philosophie der Orientierung. Berlin.

Gefördert von:

Freisinger
Bischofs-
konferenz

Verbundprojekt Inklusives Leben und Lernen in der Schule

Kontakt: waltraud.schreiber@ku.de / benjamin.braeuer@ku.de